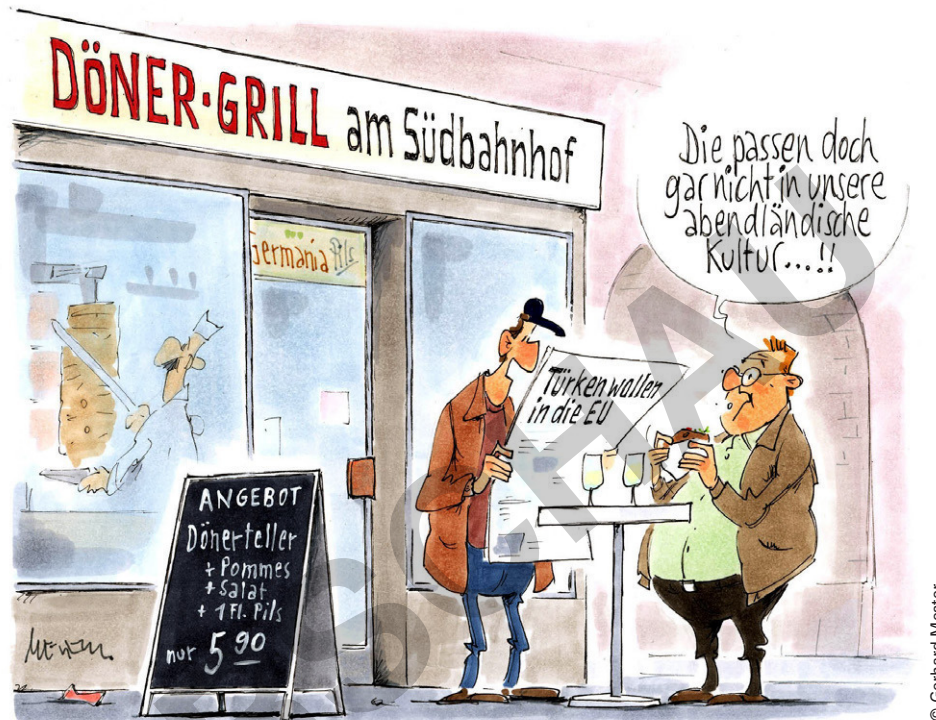


Von Ausgrenzung zum Dazugehören – wie gelingen Toleranz und Integration?

I/A 1

Von Michaela Stephan, Regensburg



Vorstellungen über Integration orientieren sich nicht immer an rationalen Abwägungen.

Themen:	Definition der Begriffe „Akzeptanz“, „Toleranz“ und „Integration“; Faktoren und Mechanismen von Ausgrenzung und Entstehung von Vorurteilen; Randgruppen und Minderheiten in Deutschland; integrationsfördernde Maßnahmen, ausgehend vom Staat und der Zivilgesellschaft
Ziele:	Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich Faktoren des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Sie erörtern, wie Akzeptanz, Toleranz und Integration trotz vielfältiger und divergierender Lebensweisen, Einstellungen und Fähigkeiten gelingen können. Sie beurteilen den Erfolg von integrationsfördernden Maßnahmen von staatlichen wie auch zivilgesellschaftlichen Akteuren.
Klassenstufe:	ab Klasse 9
Zeitbedarf:	8–9 Stunden

Begründung des Reihenthemas

„Fremdenhass und Gewalt gegen Minderheiten sind aus unserer Gesellschaft nicht verbannt und kommen nahezu täglich vor. Ausländer, Behinderte, Obdachlose werden diskriminiert, bedroht oder angegriffen. Menschenfeindliche, antisemitische und rassistische Ideologien werden öffentlich vertreten. Die Gräueltaten des Nationalsozialismus werden verharmlost oder gar geleugnet“, so der frühere Bundespräsident Johannes Rau im Jahr 2000. Fast 20 Jahre später sind Fremdenfeindlichkeit, Fundamentalismus, Intoleranz, Diskriminierung und Ausgrenzung nicht weniger geworden. Populistische Strömungen sind europaweit auf dem Vormarsch und gefährden ein friedfertiges Miteinander. Gerade im schulischen Kontext sollten Werte gelernt, gelebt und verinnerlicht werden, die ein Zusammenleben verschiedener Kulturkreise, Religionen und Lebensweisen nicht nur ermöglichen, sondern zur Selbstverständlichkeit werden lassen. Toleranz muss gelernt und gelebt werden, was eine wichtige Aufgabe der politischen Bildung in Schulen darstellt. Toleranz heißt mehr als andere nur zu dulden. Es soll ein tiefergehendes, reflektiertes Verständnis von Toleranz erreicht werden, durch das Schülerinnen und Schüler populistische Haltungen entlarven sowie Vorurteile aufdecken lernen und multiperspektivisch gesellschaftliche Probleme beurteilen. Dies kann gelingen, indem eigene Überzeugungen und Urteile stetig überprüft hinterfragt werden.

Fachwissenschaftliche Orientierung

Einstellungen sind Teil eines sozialen Orientierungssystems, das die Wahrnehmung unserer Umwelt strukturiert. Welche Einstellungen wir vertreten, hängt daher eng mit unserem sozialen Umfeld und unserer Sozialisation zusammen. Das soziale Umfeld wirkt dabei verstärkend: In einer Gruppe mit vielen Personen, die starke Vorurteile vertreten, wachsen die Vorurteile in der Regel bei jedem einzelnen Gruppenmitglied, umgekehrt werden Vorurteile umso stärker abgebaut, je mehr Mitglieder der Gruppe entsprechende Einstellungen vertreten. Dieses Phänomen nennt man auch Gruppenpolarisation. Es kann besonders in sehr homogenen Gesellschaften ausgenutzt werden, um gegen einen gemeinsamen Feind vorzugehen. In einer pluralistischen Gesellschaft schadet eine starke Gruppenpolarisation dem Gemeinwesen. In diesem Zusammenhang dient das Tolerieren von Abweichungen von der Mehrheit dem gesellschaftlichen Frieden und dem Zusammenhalt.

Der Begriff „Toleranz“ leitet sich vom Lateinischen *tolerare* ab, was so viel bedeutet, wie ‚erdulden‘ bzw. ‚ertragen‘. Tatsächlich geht es auch darum, wie viel Anderssein die Mitglieder der Gesellschaft zu ertragen bereit sind, wozu ausdrücklich auch abweichende Meinungen gehören. Nach den 1995 von der UNESCO verabschiedeten „Prinzipien der Toleranz“ steht hinter Toleranz aber deutlich mehr als eine gewährende „laissez-faire-Haltung“. Toleranz soll sich stützen auf die allgemeingültigen Menschenrechte und das aktive Eintreten für die Überzeugungen anderer. An dieser Maxime zeigt sich allerdings auch, dass in diesem Verständnis dem „Erdulden“ Grenzen zu setzen sind. Da in der Praxis in der Auslegung der Menschenrechte durchaus nicht immer Einigkeit besteht und diese auch nicht von jedem anerkannt werden, bedeutet Toleranz danach auch ein stetiges Austarieren, was als tolerabel angesehen wird. Wo die Intoleranz anderer nicht mehr toleriert wird, stellt sich auch die Frage nach Sanktionen. Zuweilen wird dem Begriff der Toleranz auch jener der Akzeptanz gegenübergestellt, der dem Wortsinn nach (*accipere* = annehmen, gutheißen) stärker eine Wertschätzung beinhaltet. Allerdings geht auch die Definition der UNESCO über passive Gleichgültigkeit hinaus. Ein Beispiel, das den Unterschied zwischen Tolerieren und Akzeptieren illustrieren könnte, ist der Umgang mit Homosexualität. Die Straffreiheit genügt der Toleranz, eine rechtliche Gleichstellung von homosexuellen mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften bedeutet Akzeptanz. Allerdings gehört zu Toleranz eben auch, das zu ertragen, was nicht vollumfänglich gutgeheißen wird – und das Ertragen anderer Meinungen kann tatsächlich eine Zumutung bedeuten. So meinten bei einer Studie von ZEIT/Infas aus dem Jahr 2017 immerhin 36 Prozent der Befragten, dass Menschen, mit deren politischer Einstellung sie nicht einverstanden sind, nicht zum „Wir“ gehören – damit wurden poli-

tisch Andersdenkende häufiger ausgeschlossen als beispielsweise Flüchtlinge oder „Menschen mit einem ganz anderen Lebensstil“. Im Zusammenhang mit den hier vorgelegten Unterrichtsmaterialien wird Toleranz im Sinne einer individuellen Eigenschaft gesehen, die durch gesellschaftliche und politische Werte gestützt wird und deren Entwicklung sich durch gezielte pädagogische Impulse fördern lässt. Differenzen zwischen Personengruppen und daraus sich ergebende Konflikte werden dabei nicht ignoriert, sondern aufgegriffen und konstruktiv bearbeitet.

Der Philosoph Rainer Forst (2003) unterscheidet vier aufeinander aufbauende Konzepte von Toleranz:

- als Erlaubnis: Duldung der Differenz durch die Herrschenden,
- als Koexistenz: Zivilisierung der Differenz,
- als Respekt: moralische und rechtliche Gleichstellung gleicher Akteure,
- als Wertschätzung: Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt als Mehrwert.

Fehlende gesellschaftliche Partizipation und Ausschluss bedingt Ausgrenzung und soziale Diskriminierung, es erfolgt eine Abspaltung von der gesellschaftlichen Mehrheit. In unserer Gesellschaft machen etwa fehlende Erwerbstätigkeit, Sesshaftigkeit sowie Gesetzeskonformität Menschen zu Minderheiten oder sogenannten „Randgruppen“. Diese beiden Begriffe sind sozialwissenschaftliche Kunstbegriffe, die seit Beginn der 1960er-Jahre in der Bundesrepublik Verwendung finden. Dabei wird Minderheiten eher eine kulturelle Differenz zugesprochen (z. B. andere Ethnie), während Randgruppen zudem Merkmale sozialer Benachteiligung aufweisen. Wenn der Fokus vor allem auf das von der Norm abweichende Verhalten gelegt wird, kann auch von Subkulturen gesprochen werden (z. B. Punks).

Durch eine vereinfachende Konstruktion von Realität und Übernahme ungeprüfter Wahrnehmungen generieren sich oftmals Vorurteile, die als vereinfachende Zuschreibungen (Stereotype) von Eigenschaften allmählich auf Dauer festgemacht werden. Dabei dienen sie dazu, sich selbst von der Verantwortung für gesellschaftliche Missstände zu entlasten (Entlastungsfunktion) und/oder die eigene Wir-Gruppe aufzuwerten (Aufwertungsfunktion). Dieser Mechanismus wurde im Rahmen der Ferienlagerexperimente von Muzzafer Şerif bereits in den 1950er-Jahren eindrucksvoll beschrieben.¹ Ein Zusammenfinden rivalisierender Gruppen ist demnach vor allem dann erfolversprechend, wenn ein übergeordnetes gemeinsames Ziel bzw. eine Notlage vorhanden ist und Kooperation notwendig wird. Um verschiedene, rivalisierende Teil-Gruppen zusammenzufügen, muss eine Eingliederung eines Teils in ein größeres Ganzes erfolgen. Personen oder Gruppen müssen durch das Austarieren eines gemeinsamen Wertekanons in eine Gemeinschaft eingegliedert werden. Gelingt dies nicht, ergeben sich offene oder verborgene Konflikte mit der Mehrheitsgesellschaft, was Intoleranz und Ausgrenzung zur Folge hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang etwa der breite gesellschaftliche Zusammenschluss bei Demonstrationen in Frankreich in Reaktion auf die Terroranschläge des Jahres 2015. In der Schockphase nach diesen Attentaten fand sich spontan die Bevölkerung in Trauerkundgebungen zusammen, langfristig brachen aber gesellschaftliche Konflikte und Vorbehalte gegenüber Muslimen wieder auf.

Methodisch-didaktische Überlegungen

Ziel der Unterrichtsreihe ist es, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit den Begriffen „Akzeptanz“, „Toleranz“ und „Integration“ intensiv auseinandersetzen und den hohen Wert, aber auch die Zumutungen gelebter Toleranz erfahren. Sie sollen einen eigenen Begriff von Toleranz entwickeln und (in-)tolerantes Handeln anhand von Alltagssituationen bewerten können.

¹ Vgl. Nawratil, Georg, Rabaioli-Fischer, Barbara: Sozialpsychologie, 5. Auflage, Berlin 2004.
<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/gruppenkonflikt-reaktion>

Materialübersicht

Stunde 1

Toleranz – eine begriffliche Annäherung

- M 1 (Bd) Was ist Toleranz?
 M 2 (Tx/Ab) Prinzipien der Toleranz
 M 3 (Ab) Wie gut kennen wir uns?

Stunde 2

Wer sind „wir“?

- M 4 (Gd) Minderheiten, Randgruppen und Benachteiligung
 M 5 (Tx/Ab) Gruppenkonflikte in einer Gesellschaft

Stunden 3–6

Lernzirkel: Vom Ausgrenzen zum Dazugehören

- M 6 (Ab) Vom Ausgrenzen zum Dazugehören
 M 7 (Ab/Tx) Station 1: „Gastarbeiter“
 M 8 (Ab/Tx) Station 2: Das Leben deutscher Sinti
 M 9 (Ab/Tx) Station 3: Obdachlos in Deutschland
 M 10 (Ab/Tx) Station 4: Leben mit Hartz IV
 M 11 (Ab) Deutsch auf Bewährung? Die Diskussion um Özil und #MeTwo

Stunden 7/8

Intoleranz und Rechtsextremismus

- M 12 (Ka) Karikaturen: Wie wird hier diskriminiert?
 M 13 (Ab/Tx) Einflussfaktoren und Formen rechtsextremer Einstellungen

Stunde 9

Lernkontrolle

- M 14 (Lk) Wie gelingen Toleranz und Integration? – Vorschlag für eine Klausur

Erläuterungen der Abkürzungen und Symbole:

Ab: Arbeitsblatt – **Bd:** Bild, Foto – **Gd:** Grafische Darstellung – **Ka:** Karikatur – **Lk:** Lernkontrolle – **Tx:** Text



Internetzugang
erforderlich



Partnerarbeit



Gruppenarbeit

M 2

I/A1

Prinzipien der Toleranz

Wie wir Toleranz definieren, resultiert oft aus subjektiven Erfahrungen und Erlebnissen. Was für den einen noch tolerabel ist, ist für den anderen bereits inakzeptabel.

Die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen) verabschiedete 1995 in Paris folgende Erklärung:

Auszug aus Artikel 1 der „Erklärung von Prinzipien der Toleranz“

1.1 Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt. Gefördert wird sie durch Wissen, Offenheit, Kommunikation und durch Freiheit des Denkens, der Gewissensentscheidung und des Glaubens. Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit. Toleranz ist eine Tugend, die den Frieden ermöglicht, und trägt dazu bei, den Kult des Krieges durch eine Kultur des Friedens zu überwinden.

1.2 Toleranz ist nicht gleichbedeutend mit Nachgeben, Herablassung oder Nachsicht. Toleranz ist vor allem eine aktive Einstellung, die sich stützt auf die Anerkennung der allgemeingültigen Menschenrechte und Grundfreiheiten anderer. Keinesfalls darf sie dazu missbraucht werden, irgendwelche Einschränkungen dieser Grundwerte zu rechtfertigen. Toleranz muss geübt werden von einzelnen, von Gruppen und von Staaten. [...]

1.4 In Übereinstimmung mit der Achtung der Menschenrechte bedeutet praktizierte Toleranz weder das Tolerieren sozialen Unrechts noch die Aufgabe oder Schwächung der eigenen Überzeugungen. Sie bedeutet für jeden einzelnen Freiheit der Wahl seiner Überzeugungen, aber gleichzeitig auch Anerkennung der gleichen Wahlfreiheit für die anderen. Toleranz bedeutet die Anerkennung der Tatsache, dass alle Menschen, natürlich mit allen Unterschieden ihrer Erscheinungsform, Situation, Sprache, Verhaltensweisen und Werte, das Recht haben, in Frieden zu leben und so zu bleiben, wie sie sind. Dazu gehört auch, dass die eigenen Ansichten anderen nicht aufgezwungen werden dürfen.

Quelle: <http://unesco.de/infoteh/dokumente/unesco-erklarungen/erklarung-toleranz.html>

Aufgaben

1. Fasse mit eigenen Worten zusammen, wie man „Toleranz“ definieren kann. Welche Aufgaben kommen dem Einzelnen und auch dem Staat diesbezüglich zu?
2. Lies die untenstehenden Sätze durch und überlege, welches Verhalten im Sinne der „Prinzipien der Toleranz“ zu tolerieren wäre und welches nicht.
 - a) Ein Baby schreit während des Essens lauthals am Nebentisch im Restaurant.
 - b) Zwei Männer spazieren händchenhaltend durch die Fußgängerpassage.
 - c) Zwei Personen unterhalten sich und beschimpfen einen dunkelhäutigen Mann als „Neger“.
 - d) In der Wohnung nebenan tragen alle Frauen Kopftuch.
 - e) Ein Paar hat neun Kinder.
 - f) Ein geistig behindertes Mädchen greift nach deiner Hand und lässt sie nicht sofort los.
3. Besprecht Aufgabe 2 gemeinsam im Plenum.
4. Überlegt euch in Partnerarbeit Beispiele, wie Toleranz „missbraucht“ werden könnte. Versucht zu beschreiben, wie Grenzen der Toleranz gezogen werden können.



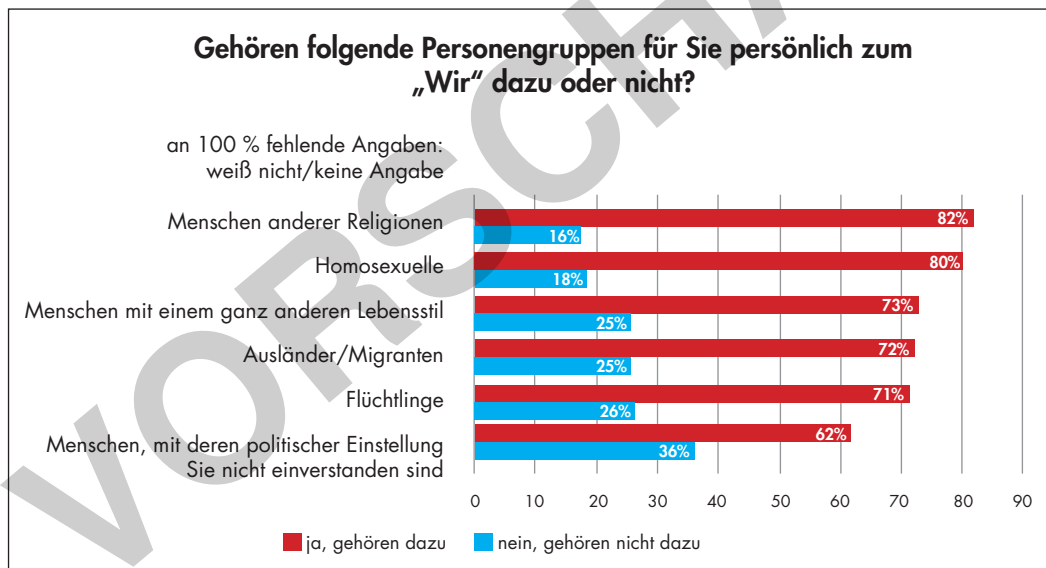
M 4

Minderheiten, Randgruppen und Benachteiligung

Als Minderheiten werden Menschen bezeichnet, die in irgendeiner Form vom gesellschaftlichen Durchschnitt abweichen. Je weniger diese integriert sind und je mehr sie aufgrund ihres Andersseins eine Sonderstellung in der Gesellschaft zugesprochen bekommen, desto eher werden sie als „Randgruppe“ wahrgenommen.

Wie sehr eine Minderheit als solche überhaupt wahrgenommen oder mit der Bezeichnung „Randgruppe“ einen Sonderplatz zugewiesen bekommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab, z. B. davon, als wie bedeutend die Abweichung von der Mehrheit empfunden wird. Oft werden Minderheiten auch mit Benachteiligungen in Verbindung gebracht. Allerdings gibt es bis heute in den meisten Gesellschaften Benachteiligungen Frauen gegenüber, die in den meisten Gesellschaften sogar die Mehrheit bilden.

Die Zusammensetzung der Mehrheit bestimmt letztlich, wer zu einer Minderheit gehört. So sind Muslime in Saudi-Arabien in der Mehrheit, in der Bundesrepublik nicht. Eine Umfrage des Bonner Instituts für angewandte Sozialwissenschaft im Auftrag der Wochenzeitung DIE ZEIT hat unter anderem danach gefragt, wer zum „Wir“ gehöre. Interessanterweise wurden hierbei besonders Personen mit abweichender politischer Meinung ausgeschlossen, die ja keine identifizierbare Minderheit bilden.



Quelle: <https://www.zeit.de/2017/35/bundestagswahl-deutschland-umfrage-toleranz-liberalismus> (abgerufen am 19.09.2018).

Aufgaben

1. Definiere mit einigen Eigenschaften einen „typischen“, durchschnittlichen Deutschen.
2. Vergleiche eure Lösungen in Partnerarbeit.
3. Überlegt nun, welche fünf Gruppen euch spontan als Minderheiten einfallen.
4. Erkläre, welche Schwierigkeiten bei der Anwendung der Begriffe „Minderheit“ und „Randgruppe“ entstehen.
5. In Artikel 3 (Abs. 3) des Grundgesetzes steht: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Überlegt in Partnerarbeit, wie der Staat Minderheiten schützen kann.

M 11

Deutsch auf Bewährung? Die Diskussion um Özil und #MeTwo

Nach dem vorzeitigem Aus für die deutsche Fußballnationalmannschaft bei der WM 2018 standen die beiden Spieler Mesut Özil und Ilkay Gündoğan harsch in der Kritik, da sie sich im Vorfeld mit dem türkischen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan haben ablichten lassen. Mesut Özil, geboren 1988 in Gelsenkirchen, reagierte auf die öffentliche Diskussion, indem er die Nationalmannschaft verließ und Rassismus in der Diskussion um das Foto beklagte.

„Deutscher, wenn wir gewinnen, und ein Immigrant, wenn wir verlieren“ (Mesut Özil)

Mesut Özil und Ilkay Gündoğan haben viele Gemeinsamkeiten: Beide sind in einem ähnlichen Alter (geboren 1988 und 1990); beide stammen aus Familien, die aus der Türkei nach Deutschland eingewandert sind; beide sind in Gelsenkirchen geboren; beide sehen sich als eher unpolitische Menschen. Im Frühjahr 2018 ließen sie sich in London zusammen mit dem türkischen Präsidenten Erdoğan fotografieren. Die Fotos wurden verbreitet als Wahlkampfhilfe für den wegen seines autoritären Führungsstils viel kritisierten Präsidenten angesehen und harsch kritisiert. Gerade in sozialen Medien folgten dieser politisch motivierten Kritik auch sehr undifferenzierte Kommentare und persönliche Beleidigungen.

Özil wollte in seinem Fototermin bei Präsident Erdoğan keinen Fehler erkennen. Kurz nach der WM 2018 erklärte er am 22. Juli 2018 seinen Rücktritt aus der Nationalmannschaft. Dies begründete er mit rassistischen Anfeindungen gegen seine Person in der Öffentlichkeit und in sozialen Medien. Unter anderem äußerte er „Ich bin Deutscher, wenn wir gewinnen, und ein Immigrant, wenn wir verlieren.“ Die politisch durchaus berechnete Kritik wurde tatsächlich oft überlagert von einer Diskussion um die richtige Identifikation mit dem Land, in dem Mesut Özil geboren und aufgewachsen ist. Demgegenüber blieb eine öffentliche Diskussion weitgehend aus, als sich



© Steindy (talk)_CC BY-SA 3.0_Wikimedia Commons

Mesut Özil vor seinem Rücktritt aus der Nationalmannschaft

Ex-Nationalspieler Lothar Matthäus mit dem ebenfalls umstrittenen russischen Präsidenten Wladimir Putin während der WM im Kreml traf und in ganz ähnlicher Pose fotografieren ließ.

In den Tagen nach dem Rücktritt Mesut Özils machte plötzlich ein Hashtag auf Twitter viel von sich reden: #MeTwo. Unter diesem Hashtag teilen Menschen ihre Erfahrungen mit Alltagsrassismus vor allem in Deutschland. Es ist die Idee von Ali Can, einem Aktivisten deutsch-türkischer Herkunft. #MeTwo ist sprachlich angelehnt an #MeToo, einem Hashtag, bei dem es um Sexismus geht. Die Zwei in #MeTwo steht jedoch für zwei Identitäten – so wie bei Ali Can, dessen Zuhause Deutschland ist, der sich aber gleichzeitig der türkischen Herkunft seiner Eltern verbunden fühlt. Can sagt dazu, die deutsche Gesellschaft sei keine Monokultur.

Besonders muslimische Einwanderer sehen sich jedoch durch zahlreiche islamistische Anschläge in den vergangenen Jahren unter Generalverdacht gestellt, sie könnten sich radikalisieren. Müssen Deutsche „mit Migrationshintergrund“ auch noch in der zweiten oder dritten Generation stetig unter Beweis stellen, dass sie sich zu integrieren bereit sind? Das würde bedeuten, dass es „Deutschsein auf Bewährung“ gibt. Es spräche auch dafür, dass viele Deutsche ihr Land gern als Monokultur sähen, auch wenn es dies nach Ali Can faktisch schon lange nicht mehr ist und vielleicht auch nie war.

Nach: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/einwanderung-deutsch-auf-bewaehrung-1.4072125> und <https://www.jetzt.de/politik/das-ist-ali-can-begr%C3%BCnder-des-hashtag-metwo> (abgerufen am 14.09.2018).

Aufgaben

1. Diskutiert in Gruppen:

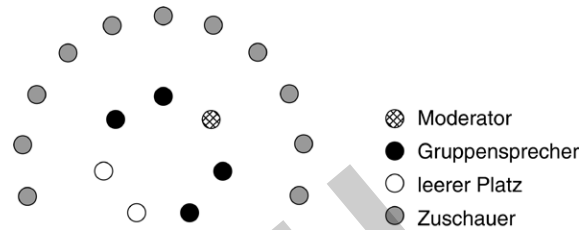
Ist der Rassismus-Vorwurf von Mesut Özil berechtigt? Diskutiert mit der Fishbowl-Methode.



I/A1

Fishbowl-Methode

Die Methode hat ihren Namen nach der Sitzordnung in der Diskussion, die an ein Goldfischglas erinnert. Zunächst erarbeitet jede Gruppe ihr Thema und macht sich Notizen. Anschließend wird ein Innenkreis für die Diskutierenden gebildet, ein Platz bleibt frei. Wer sich beteiligen möchte, gibt ein Handzeichen in Richtung des Moderators und nimmt dann den freien Platz im Innenkreis ein. Ein Rederecht hat man nur im Innenkreis.



© Wolfgang Zettmeier

2. Informiert euch im Internet über die Beiträge zum Hashtag #MeTwo. Haltet ihr diese Beiträge in der öffentlichen Diskussion für hilfreich oder nicht? Diskutiert in der Klasse.

Tipp:



Unter <https://twitter.com/hashtag/metwo?lang=de> findet ihr Beiträge zum Hashtag #MeTwo,

unter <http://ali-can.de> die Homepage des Aktivisten Ali Can.

